

**Tageszeitung:** Herr Mayr, Sie betreiben seit 2008 erfolgreich mit momentan 28 Mitarbeitern die Südtirol Bank. Was braucht es, um in diesem Sektor zu bestehen?

**Peter Mayr:** Man braucht sehr gute Mitarbeiter und eine ordentliche Arbeitsmoral. Wir haben solche Leute aus ganz Italien, aber wenige aus Südtirol. Die Bankangestellten hierzulande haben häufig eine alte Mentalität, und diese findet hier keinen Platz. Es braucht Einsatz und Freude an der Sache und nicht das bloße Absitzen der Bürostunden. Wir verwalten 1,6 Milliarden Euro, damit sind wir größer als viele Raiffeisenkassen. Man muss fleißig sein. Ich habe bis vor fünf Jahren immer an den Wochenenden gearbeitet. Work-Life-Balance hat in dieser Welt keinen Platz, die hat hier keine Zukunft. Diese Dinge kann es geben, aber nicht in einem ernsthaften Unternehmen. Ich habe 2008 diese Bank mit einem enormen Risiko gegründet, und kurz darauf geschah die Finanzkrise. Wir waren mal über 40 Köpfe. Aber wir sind eine Bank, die alles auf Technologie setzt. Sie werden bei uns kein Papier sehen. Alle unsere Mitarbeiter erledigen alles über das Internet. Wir betreiben auch keine Schalter – bewusst. Das sind alles nur Kosten. Der klassische Bankschalter wird nur so lange bestehen, wie die Kunden dorthin gehen. Ich glaube, dass die Zukunft mit der kommenden Generation abseits des Bankschalters liegen wird.

**Wie kommt man auf die Idee, eine Bank zu gründen?**

Es war ein verrückter Gedanke, aber ich hatte diesen bereits zu Studienzeiten. Als ich selbst in der Bank arbeitete, hat sich dieser verstärkt. Ich sah, wie Großbanken arbeiten, und bemerkte, dass es eigentlich wesentlich korrekter zugehen müsste. Ich war vier Jahre in

„Sicherheit gibt es wenig in der Wirtschaft, es ist immer ein Risiko. Den jungen Menschen wird zu wenig erklärt, dass ohne Risiko wenig geht. Das wird in den Schulen zu wenig erklärt.“

Peter Mayr

der Banca Commerciale Italiana, die gibt es gar nicht mehr. Dort sah ich unaussprechliche Dinge: Kapitalerhöhungen der Bank und Aktienkäufe mit den Geldern der Vermögensverwaltung. Heutzutage wäre das alles illegal. Vor dem Markt aber hatte ich nie Angst und war auch immer optimistisch, was meine Idee anbelangt. Sorgen bereiten mir die Aufsichtsbehörden, weil auch die Rechtslage nicht immer klar ist. Bei den ganzen Regu-

# „Ohne Risiko geht gar nichts“

2008 gründete **Peter Mayr** die **Südtirol Bank**, welche einen der besten Anlagefonds Italien besitzt. Der Unternehmer über die notwendige Geschäftsmentalität, das **Risiko** des **Investments** und die mangelnde **Wirtschaftsbildung** der Jugend.



larien staune ich, wie wir das alles geschafft haben. Mittlerweile haben wir immerhin ein Gesellschaftskapital von 20 Millionen Euro.

**Die Wirtschaftszeitung Il Sole 24 Ore kürte Ihren Anlagefonds auf Platz eins in Italien. Was steckt hinter einem erfolgreichen Fonds?**

Das ist schon eine Ehre. Wir haben hochqualifizierte Mitarbeiter, die sehr kompetent sind. Es braucht zwei Elemente: eine klare Ausrichtung des Fonds und eine Gewissenhaftigkeit der Menschen, die Verantwortung tragen und fleißig sind. Aber ohne Glück geht sowieso nichts.

**Dieser spezielle Fonds verzeichnete eine Gewinnzulage von 74 Prozent in fünf Jahren. Rechnete man mit solch einem Profit?**

Sicherlich nicht. Der Fonds ist vor fünf Jahren anders gestartet, als er sich nun darstellt. Es handelt sich um einen Mischfonds. Wir haben zur Hälfte Staatspapiere und zur Hälfte Aktien. Es ist trotz Mischfonds eine Risikoanlage. Es ist wichtig, dass der Kunde das versteht. Es kann heute ein Minus von zehn Prozent verzeichnen und morgen wieder plus zwanzig Prozent.

**Wie wägt man zwischen Profitpotenzial und Sicherheit ab?**

Sicherheit gibt es wenig in der Wirtschaft, es ist immer ein Risiko. Ohne Risiko geht es nicht. Den jungen Menschen wird zu wenig erklärt, dass ohne Risiko wenig geht.



**Bankgründer Peter Mayr:**  
„Es war ein verrückter Gedanke“

Das wird in den Schulen zu wenig behandelt. Früher wurde ich öfter in Schulen eingeladen, heute kaum mehr. Das Thema ist für Schulen unwichtig geworden. Heute zählen Umwelt und grüne Investitionen. Die Sensibilität für die Finanzmärkte ist zurückgegangen. Es fehlt an wirtschaftlicher Bildung.

**Welche Zielgruppen sprechen Sie an?**

Zielgruppen sind ein theoretischer Begriff. Gerne haben wir Kunden,

die uns mehrere Millionen anvertrauen (lacht), und die haben wir zum Glück auch. Aber wir können jeden Kunden bedienen, weil wir die nötigen Instrumente dazu haben. Wir haben 5.000 Fonds weltweit, damit sind wir die einzigen in ganz Italien.

**Wie geht man in Ihrer Position mit einer solch unruhigen politischen Landschaft um?**

Der Ukrainekrieg ist sicherlich eine große Last für die Wirtschaft in Europa. Man muss aber sagen: 2023/24 waren wirtschaftliche Traumjahre. Es ist eine Taktik der Politik, alles negativ darzustellen, dann stehen sie stark da. Ich bin nicht so negativ.

**Welche Sektoren sind wirtschaftlich zukunftssträftig? Welche Trends beobachten Sie?**

Die wesentliche Frage ist die Energie. Die Energiefrage wird sich zusammen mit den bestehenden Kernthemen in den Mittelpunkt drängen.

**Tipp für Neulinge im Investmentsektor?**

Wenn jemand keine Erfahrung hat, kann er sich einen Investmentfonds kaufen, eine gute Aktie oder ein ETF, diversifiziert auf die verschiedenen Märkte der Welt. Da besteht eine geringere Fehlergefahr. Dennoch besteht bei Wertpapieren immer ein Risiko.

**Wie lautet Ihr wirtschaftlicher Ausblick?**

Man wird versuchen, in Europa die Zinsen zu senken. Wirtschaftlich geht in Europa wenig voran, und das ist tragisch. Gesamtwirtschaftlich werden wir mehrere Hürden zu nehmen haben, weil wir in den letzten Jahren zu wenig getan haben. Für Anleger bestehen aber sehr viele Möglichkeiten – ihnen steht die gesamte Welt offen. Zudem gibt es zu viele Banken, es wird nötig sein, sich zusehends auf bestimmte Bereiche zu spezialisieren.

**Wie positionieren Sie sich zu Crypto?**

Crypto ist Neuland. Viele spekulieren damit, und es gab einen großen Zukauf, jedoch auch, weil es hilft, inoffizielles Geld unterzubringen. Wir sind sehr streng und mit allerlei Auflagen bedacht, die wir peinlichst einhalten. Wir können mit Crypto wenig anfangen. Der Sektor hat sicherlich sein Potenzial, doch wir als Bank bleiben traditionell.

*Interview: Christian Frank*